

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 2 (1995)
Heft: 18

Artikel: Haare im Mund, Schuhe zum Ballern : das Universum der totalen Leidenschaft von Barbara Hutter, Sängerin und Texterin
Autor: Gracia, Giuseppe
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-885894>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

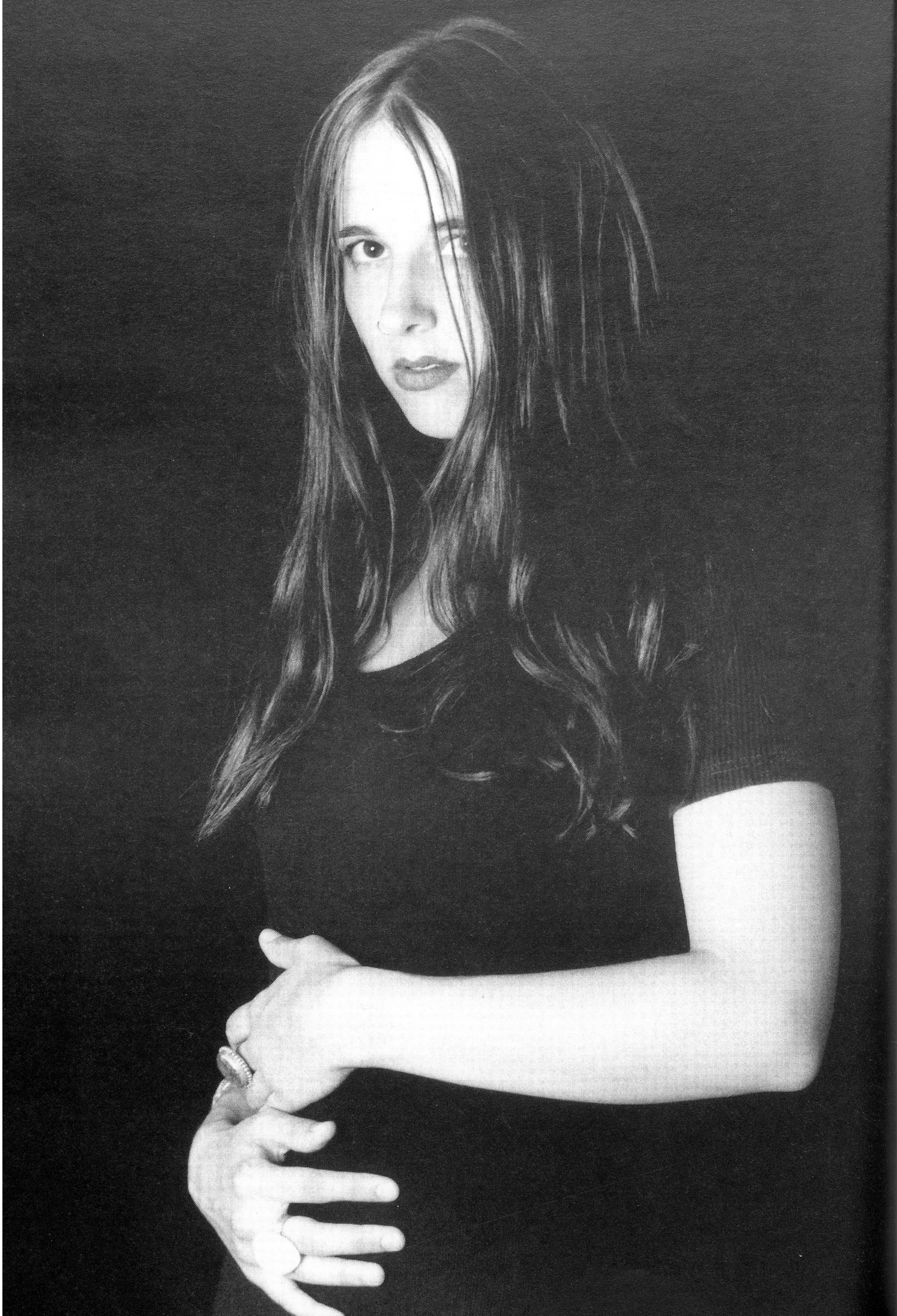
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Haar**E** im Mund, Schu**h**e zu**M** Ba**l**ie**r**n

Das Universum der totalen Leidenschaft von Barbara Hutter, Sängerin und Texterin

Wir kennen uns nicht, sind uns nie begegnet. Wir haben nur kurz miteinander telefoniert und uns verabredet. Ihre Texte, die sie mir gestern geschickt hat, segeln mir jetzt, während mein Billett gelocht wird und wir in ein Tunnel rasen, durch den Kopf, vermischt mit der Erinnerung an ihre Stimme, die ich vor ein paar Wochen gehört habe, erotisch, powervoll: Barbara Hutter, die Bandleaderin von «Daddy's Cosset», warnt mich singend, ich solle sie nie anlügen, ansonsten sie im Himmel ihre Haare in mein Maul kämmen würde, und kämmen, bis mein Bauch voll wäre, also lüg mich niemals an! Oder: In meiner Kehle verstecken sich drei Worte, beissen sich fest und nisten dort. ... und spät in der Nacht, wenn die Engel wimmern, kommen sie hervor und brüllen mir ins Ohr: ICH BIN EINSAM!

Text Giuseppe Gracia Fotos Can Asan

Ob sie wirklich einsam ist? Und wie sie wohl aussehen, ihre Haare? Und noch etwas: der Post, mit der sie mir die Texte geschickt hat, lag eine schön geschwungene, handschriftliche Notiz bei: «Ich würde Dich gerne zum Essen einladen... Sei hungrig!»

Während der Zug in den Bahnhof Zürich einfährt, versuche ich zu gehorchen. Auf dem Perron Richtung Meeting-Point pulsiert der Imperativ in meiner Seele «Sei hungrig, sei hungrig», und dann, beim Treffpunkt, halte ich ein Exemplar der «Saiten» hoch, unser verabredetes Zeichen.

Da sehe ich eine junge, schüchtern wirkende Frau unter der Tafel mit dem Pfeilumstellten Punkt sitzen, Beine ausgestreckt, ein «Saiten» auf den Schenkeln.

Ich nicke, sie nickt, ich trete näher, sie steht auf, ich stelle mich vor, Händeschütteln, und ganz kurz, während sie den Mund öffnet und mich fragt, ob das mit dem Abendessen in Ordnung sei, empfinde ich Irritation. So sehen sie also aus, ihre Haare, die sie mir in den Mund kämmen wird, sollte ich sie je anlügen, schöne, lange, gepflegte Haare, und doch: Ich möchte sie nicht im Mund haben... und ihre Augen: Sie würden es nie wagen, mir Hungrigkeit zu befehlen, nicht so direkt...

Barbara Hutter, sie geht neben mir, winkt mich zur Tramhaltestelle, den schwarzen Rucksack geschultert, «es ist heiss, ich schwitze!», und bei der Haltestelle, auf den Rucksack deutend, «ich habe Schokoladeneis gekauft, Pouletgeschneitzeltes, wir werden Reis und Gemüse essen, hast du das gerne?»

Ja, diese selbe Barbara, die in ihren Songtexten schreibt vom «Frühling, wo das Rotkäppchen und der grosse böse Wolf von den Trieben gepackt werden und Liebe machen den ganzen Tag und überall im Wald», wo «Politiker Frieden sagen und grinsen, weil sie liebkost werden wollen», diese selbe Barbara steigt jetzt mit mir ins Tram, schüchtern immer noch und etwas unsicher, sogar unscheinbar.

Wir fahren zu ihr nach Hause. Unterwegs benutzt sie immer den Fussgängerstreifen, und ich, ein wenig irritiert immer

noch, in die Strasse latschend, korrigiere mich und folge ihr brav über die gelben Linien.

In der Wohnung erwartet uns ihr Freund Stephan Hürlemann, Keyboarder von «Daddy's Cosset». Wir kochen, ich schaue mir die Wohnung an. Im Wohnzimmer kleben die Pudel an der Wand, die auf dem Cover der Promo-CD *Definitely Not* zu sehen sind. «Echte konnten wir nicht auftreiben», ruft Barbara aus der Küche, «sind teuer, die Tiere, ausserdem sind sie aus Papier auch okay».

«Frühling, wo das Rotkäppchen und der grosse böse Wolf von den Trieben gepackt werden und Liebe machen den ganzen Tag und überall im Wald.»

Die Wohnung hat zwei Balkone, einer geht in den Hinterhof hinaus, ruhig und kinderfreundlich, der andere auf die Strasse, schon städtischer. Mit einem guten Wein machen wir's uns auf dem städtischen gemütlich.

«Wir sitzen immer hier an der Strasse», sagt Barbara während der Vorspeise, Melone und Rohschinken, und dann, nachdem Stephan gesagt hat, er gehe jetzt flippeln, «vielleicht kannst du mich nach Hause begleiten, wenn Giusi auf den Zug gegangen ist», und dann zu mir, «ich habe ein wenig Angst manchmal, alleine nach Hause zu gehen...»

Ich nehme mir vor, sie auf diese Angst anzusprechen, später, nach dem Essen.

Nachdem Stephan gegangen ist, trinken wir schneller, und Barbara spielt mir ihre Promo-CD vor. Es ist, als würde sich eine zweite Barbara auf den Balkon niedersenken, die Luft, den Wein, den Rohschinken durchwirken und ausatmen: oh ja, sie hat eine wundervolle Stimme, ich muss es ihr sagen, sie lächelt, während die andere Barbara auf der CD «Irgendwann, irgendwann» singt, singt von ihm, der «ihre Brüste leckt» und auf die Frage seiner Geliebten, wann er endlich seine Frau verlässt, immer wieder antwortet: «Irgendwann-wann-wann-wann...» Es ist pure Magie, die beiden Barbaras, plötzlich singen sie beide ganz wirklich, eine aus der CD, die andere auf dem Balkon, sie macht Gesten, wählt mit der CD-Stimme die Nummer, grinst, legt den Kopf schief, dann der Wein, wir reden ununterbrochen, diese schöne, erotische, kraftvolle, leidende, lachende, stöhnende Nachtigallenstimme. Und plötzlich der nächste Song, ganz anders diesmal, englisch und härter, neckischer irgendwie, die Musik undefinierbarer mit jedem weiteren Song. Ich bin entzückt, verwirrt, entzückt-verwirrt. Gerade noch vor zwanzig Minuten sassen wir brav im Tram. Fussgängerstreifen. Ordnung, Kochen, und jetzt diese Stimme, und die körperliche Barbara vor mir am Tisch, ihre Augen funkeln, Küche und Rohschinken wie weggewischt, und dann ein schöner, ein eingängig-melancholischer Refrain: «Don't push up the daisies before you're dead, your mummy and your daddy would cry and be sad...»

Das Gespräch wird schnell und hitzig. Ich versuche, ein paar vorbereitete Fragen zu stellen, während die Stimme über uns weiterpulsiert. Es funktioniert nicht, zu lebendig, zu impulsiv sind beide Barbaras geworden. Wir versuchen es mit einfachen Begriffen.

Emanzipation? Sie lacht und meint, sie habe keine Probleme als Frau. Sie nehme sich schon, was sie wolle, keine Angst, und klar, es sei ihr schon bewusst, und es treffe sie auch, wenn sie Frauen sähe, die nicht die gleichen Rechte wie Männer haben, aber die Unterdrückung als direkte Erfahrung fehle ihr, sie verstehe das Wort Emanzipation als durchaus schon vollzogene Entwicklung.

«Ich will nicht politisieren. Wenn ich singe oder texte, lebe ich den Moment, Emotionen, was mich als direkte Erfahrung bestätigt... Ich genieße so viel wie Männer, bin gleichberechtigt, also verarbeite ich diese Erfahrungen!»

Und der Begriff *Zeitgenossin*?

«Ich weiss nicht. Für mich heisst das, eine Genossin sein der Gegenwart. Und zwar nicht der Gegenwart im sozial-kollektiven, sondern im persönlichen, individuellen Sinn.»

Barbara Hutter, ein Gegenwartsmensch, ein Ich-lebe-im-Augenblick und soziale-Gefüge-interessieren-mich-nicht-Mensch? Sie wird ernst: Nein, sie fände nur das Wort Genossin seltsam, es erinnere sie an etwas Helvetisch-Gutbürgerliches, und sie wolle nur klarstellen, dass sie als Künstlerin mehr an der persönlichen Dimension als an der politisch-abstrakten interessiert sei.

In meiner Kehle verstecken sich drei Worte

In meiner Kehle verstecken sich drei Worte, sie beißen sich fest und nisten dort. - Es fällt mir schwer zu atmen, zu lachen und zu singen, ich trinke viel, um sie so wegzuspülen. - Und spät in der Nacht, dann wenn die Engel wimmern, kommen sie hervor und brüllen mir ins Ohr. Und spät in der Nacht, dann wenn die Engel wimmern, kommen sie hervor und brüllen mir ins Ohr. Und spät in der Nacht, dann wenn die Engel wimmern, kommen sie hervor und brüllen: «Ich bin einsam!»

(übersetzt aus einem Song von Barbara Hutter)

Echt müsse alles sein, empfunden, und es dränge sich halt nicht immer auf, ein soziales Engagement im kollektiven Sinn zu betreiben, wenn man eine Menschin sei, die sich schon zu wehren wisse. «Ich denke, dass es heute möglich ist, die Gegenwart zu leben und sich selbst zu verwirklichen, ohne Parolen, ohne Vorbilder, ohne böses Blut zwischen den Geschlechtern!» Beim Stichwort *Vorbilder* springt sie auf und legt eine CD von Prince auf: «Die erotischste Stimme der Welt! Ein genialer Musiker, wenn ich ihn höre, ist er ganz bei mir, was er sagt und in mir auslöst, empfinde ich zuweilen eins zu eins! Ich weiss nicht, warum ihr (Männer?) immer glaubt, Frauen fänden eine Stimme wie die von Joe Cocker erotisch, versoffen und so... Für mich ist Prince erotisch! Manchmal hasse ich ihn, ich glaube, er hasst auch mich, weil ich grösser bin als er, aber das ist alles weg, wenn er auf der Bühne steht und seine Stimme mich elektrisiert!»

«Ich meine, wenn ich auf der **B**ühne bin und der **S**ong mein **S**töhnen und **B**lödeln und **E**ntflammen fordert, dann will ich im **P**ublikum lauter **S**tänder sehen!»

Sie schwärmt eine Weile von Prince, aber dann meint sie, sie hätte in der Liebe zur Musik ein »gespaltenes« Verhältnis, nämlich als Hörerin und Macherin: das seien verschiedene Welten, und sie sei nicht sicher, ob sie das, was sie mache, auch gerne hören würde, und also: ob sie das, was sie gerne höre, auch gerne mache.

«Ich mag so unterschiedliche Musik so gern, und letztlich mache ich etwas anderes, mehr das, was ICH bin, was ICH empfinde. Ich glaube, jeder empfindet anders, und so gesehen haben Einflüsse wenig Bedeutung, zumindest, wenn die eigene Musik dem eigenen Innenleben entspricht».

Plötzlich erinnert sie sich an die Küche: «Der Reis!» Schnell schauen wir nach. Nein, das Essen ist nicht zerkoht, im letzten Moment können wir den Reis, das Gemüse und das Fleisch auf unsere Teller geben... und zurück auf den Balkon. Wir essen und schweigen, da sagt sie: «Ich bin froh, dass es nicht langweilig ist. Langeweile ist so schlimm. Ich hatte Angst, dass wir nicht auf der selben Welle sind, und dass ich mich den ganzen Abend würde verstellen müssen und nett sein, weil du ja über mich schreibst.»

Ich bin auch froh, obwohl ich es gerne erlebt hätte, wie sich diese total eigene Frau verstellt - ob es ihr Mühe bereitet hätte?

Nächster Begriff: Leidenschaft.

«Überall und in allem. Sie kann auch sehr schlecht sein, manchmal zieht sie dich in die Einsamkeit, man möchte leidenschaftlich die Engel wimmern hören, und doch ist man froh, wenn man leidenschaftliche Sonnenseiten lebt, verstehst du?»

Nicht ganz, aber das ist egal, denn sie hat es fast so schön gesagt, wie sie singt.

Bist du ehrgeizig?

«Ehrgeizig?» sie denkt nach. «Ist das, wenn man mit der Ehre geizt? Oder wenn man sich mit dem Geiz selber ehrt? Ich weiss nicht, ich bin nicht so ehrgeizig. Mein einziger Wunsch, was ich wirklich will, sind Kinder, mehrere Kinder. Nein, ich glaube, ich bin keine ehrgeizige Person. Da war einmal ein Förderer, der wollte mich gross herausbringen, als ich sechzehn war. Klavier und Balladen. Ich musste ihn enttäuschen, überhaupt muss man

viele enttäuschen, wenn man seinen eigenen Weg gehen will. Ich gründete die Band «Daddy's Cosset», und ich bin zufrieden. Wir mögen uns alle sehr gut, es ist schön. Nein, ich glaube, ich möchte kein Star sein.»

Ich verstehe, Barbara ist zu sehr ein Gegenwartsmensch, sie will das Momentane ausdrücken, und vielleicht ist die Frage nach Ehrgeiz und Karriere zu weit vom schöpferischen Musikschreiben und intensiven Konzertieren entfernt?

«Das schönste ist, wenn jemand nach einem Gig zu dir kommt und dir das Gefühl gibt, er hätte verstanden, was du ausgedrückt hast. Das befriedigt. Aber Ehrgeiz, ich weiss nicht...»

Wieder Stille, und ich wage es endlich, sie auf die erotische Kraft ihrer Stimme anzusprechen, ihr zu sagen, dass man als Mann sehr davon angetan ist, manchmal gar unterhalb der Gürtellinie. Sie reagiert total begeistert: «Man sagt es mir nach, ich weiss, und ich finde es schön! Ich meine, wenn ich auf der Bühne bin und der Song mein Stöhnen und Blödeln und Entflammen fordert, dann will ich im Publikum lauter Ständer sehen!»

Ihre Augen blitzen, und für den Bruchteil einer Sekunde meine ich darin wirklich erigierte Mannesdinge zu erhaschen, ganze Kolonien unter Jeans und Bundfaltenhosen.

Da erinnere ich mich an den Text *Springtime*: «Ich und meine zwei Männer gehen in die Stadt und wir lachen, ahha, wir kaufen Schuhe mit gigantischen Sohlen...»

«Willst du Schuhe sehen?»

Ich nicke, sie springt auf und holt zwei Paar Schuhe, die wirklich gigantische Sohlen haben. Jetzt wollen wir in die Stadt gehen, an den See, vorher aber setzt sich Barbara ans Klavier und singt mir ihr Lieblingslied vor, *Three words hidden in my gullet*. Ich stehe da und bin verzaubert; wie sie die Augen schliesst, wie ihre Stimme vibriert und zittert und sich kristallisiert und erzählt von den drei Worten, die sich in ihrer Kehle verstecken... unglaublich, denn jetzt ist ihre Stimme, ist Barbara als Musikerin identisch mit der Barbara vom Balkon, die Grenzen sind verwischt, das Klavier schmilzt, die Wohnung, ihre Finger auf den Tasten, schwarz und weiss und grau, ein Universum der totalen Leidenschaft!

Irgendwann, vor einer Vitrine auf der Bahnhofstrasse, die Schuhe in der Hand, lachend, hebt sie plötzlich die linke gigantische Sohle, eng umfasst wie ein Colt, und schiesst auf die Vitrine.

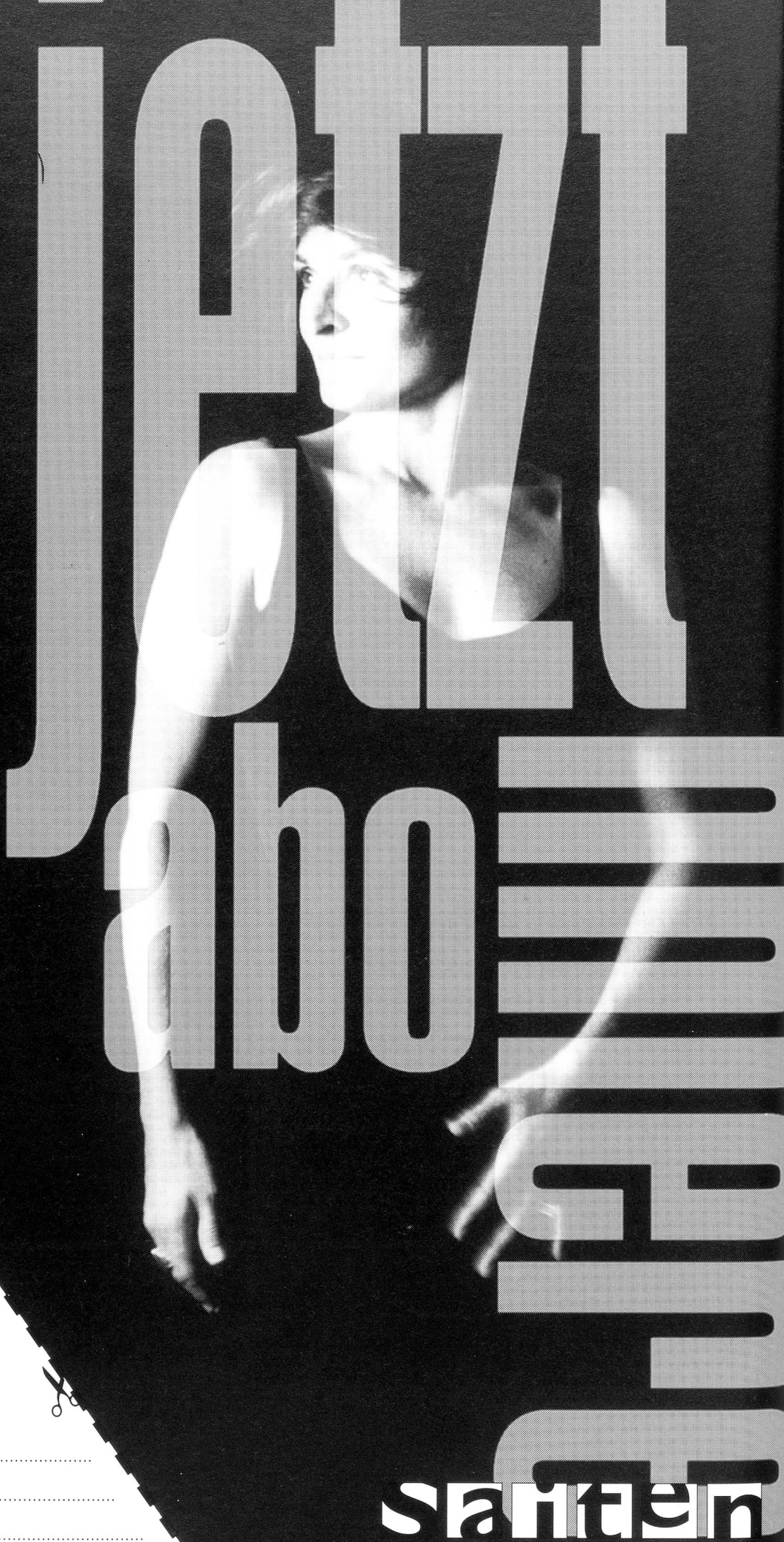
Wir rudern durchs Halbdunkel in die Wohnstube, wo Barbara mir das Band vorspielt, das sie als 16jährige aufgenommen hat. «Das war damals, als der nette Förderer mich gross herausbringen wollte. Stell dir vor, ich gab ein Konzert in der Grabenhalle, und die Leute fanden es sogar gut!» Klavier und Balladen, und wieder das kleine Wunder: die Barbara aus der Gegenwart und der Vergangenheit verschmelzen, ich lege mich auf den Boden und schliesse die Augen, herrje, was für eine Stimme, schon mit sechzehn!

Barbara zieht die schwarzen Schuhe mit den gigantischen Sohlen an, und wir gehen in die Stadt. Wieder achtet sie darauf, auf dem Fussgängerstreifen zu gehen, wunderschön. Während wir aufs Tram warten, frage ich sie, was Einsamkeit für sie bedeutet.



Kurzbiographie

Barbara Hutter, am 4.11.1972 in St.Gallen geboren und daselbst aufgewachsen, begann bereits während ihrer Ausbildung am Lehrerseminar in Rorschach zu musizieren, bereits mit sechzehn Jahren hatte sie ihren ersten Soloauftritt als Sängerin und Pianistin. Vor etwa zwei Jahren gründete sie die Band *Daddy's Cosset* (Vaters Nesthäckchen). Im Februar dieses Jahres erschien deren erste CD *definitely not* (5 Tracks). Barbara Hutter lebt heute in Zürich und probt in St.Gallen. Sie studiert am Konservatorium Zürich musikalische Früherziehung. Immer wieder taucht sie als gerngehörte und -gesehene Gastsängerin bei verschiedenen St.Galler Bands auf.



SAITEN

aboboo

Ich möchte SAITEN ab sofort ein Jahr lang per Post zugesandt bekommen, da die öffentlich aufliegenden Exemplare immer so schnell vergriffen sind.

Ein Jahresabo ist mir Fr. 20.- wert, denn dieser Betrag deckt sozusagen nur das Porto.

Ein Jahresabo ist mir Fr. 50.- wert, denn ich finde SAITEN eine unterstützungswerte Sache und löse ein Unterstützungs-Abo.

Ausschneiden und einsenden an:
SAITEN
Abonnentendienst
Johannes Widmer
Falkensteinstrasse 27
9000 St.Gallen

Name:.....

Vorname:.....

Strasse:.....

PLZ/Ort:.....

SAITEN

St.Galler Kultur- und Musikkalender

Sie kann es nur schwer erklären, aber ich fühle, was sie meint; ein verbindliches Alleinesein, scheinbar paradox im glücklichen Zusammenleben mit einem Partner, ein Gefühl des Zurückgeworfenseins auf sich selbst als existentielle Erfahrung, fernab von Liebe, Gemeinschaft und Musik...

«Vielleicht..., ich weiss auch nicht, es ist wie im Lied vorher, ein Knopf im Hals, und die Engel wimmern, ja, sie wimmern, verstehst du?»

Wir fahren an den See und setzen uns auf eine Fährschiffplattform. Es ist bereits dunkel, Insekten wirbeln um das Signallicht, der See liegt dunkel und still, und in der Ferne leuchtet der Sichelmond.

Wir schweigen lange. Ich beobachte den Mond: er scheint in den ziehenden Wolkenfetzen zu segeln, seine Sichel nimmt ab, halbe Sichel, Viertelsichel, dann wieder zu, wie ein senkrecht schwebendes Ruderboot.

Wir schweigen immer noch. Ich halte es nicht mehr aus und frage sie, was sie jeweils empfinde, wenn urplötzlich Schweigen eintritt, ob sie es peinlich fände.

«Nein. Es ist ein gutes Zeichen, wenn Menschen nebeneinander schweigen können. Ewige Ansprüche auf Dialogbereitschaft stressen mich.»

Ich bin froh und schweige. Dann frage ich sie, ob es ihr schon passiert sei, dass sie Empfindungen gehabt habe, die sich aber nicht hätten artikulieren lassen, weder mit Sprache noch mit Musik noch mit dem Körper oder sonstwie. Ein von Innen her kommendes Schweigen quasi, eine Unfähigkeit, sich auszudrücken.

Sie nickt: «Ich kenne das. Manchmal empfinde ich so viel und kann es nicht umsetzen. Ich bin unfähig, denke ich dann, so tief Empfundenes zu sagen, zu singen, und mir wird klar, dass es Gefühle, Stimmungen, Gedanken gibt, welche die Musik oder die Sprache nicht fassen können... das ist dann schlimm, es ist wie eine kleine Depression, du bist wie stumm, allein, und die Engel wimmern, verstehst du?»

**«Doch, ich bin ehrgeizig,
jetzt kommt es mir in den Sinn!
Beim Tischfussball, da bin
ich ehrgeizig!»**

Der Sichelmond segelt durch die Wolken, versinkt immer mehr, bis nur noch ein Silberzipfel zu sehen ist. «Bald wird er verschwinden», sagt Barbara, «ganz in der Schwärze. Wohin er wohl geht?»

Ich weiss nicht warum, aber ich muss sie fragen, wann sie geboren wurde.

«Am vierten elften zweiundsiebzig, mit elf Zehen!»

Ich lache, nehme sie nicht ernst; aber es ist wahr, sie wurde mit elf Zehen geboren, Tatsache, elf Stück, und «man musste chirurgisch eingreifen, Schnitt und weg! Lustig, nicht?»

Wir schweigen wieder.

Irgendwann blicke ich auf meine Uhr und merke, dass wir jetzt gehen müssen, wenn ich meinen Zug nicht verpassen will. Bevor wir aufstehen, beschwören wir den Silberzipfel oben am Himmel, er möge ganz verschwinden.

«Tu es für uns», murmeln wir, «verschwinde, zieh Leine, hau ab!»

Und tatsächlich versinkt er ganz in den Wolken, haut ab.

Unterwegs in die Bahnhofstrasse sagt Barbara: «Bestimmt haben nur wir gesehen, dass er ertrunken ist.» Dann zieht sie die Schuhe mit den gigantischen Sohlen aus, weil sie barfuss gehen will.

Irgendwann, vor einer Vitrine auf der Bahnhofstrasse, die Schuhe in der Hand, lachend, hebt sie plötzlich die linke gigantische Sohle, eng umfasst wie ein Colt, und schießt auf die Vitrine. Wir stellen uns vor, wie es wohl wäre, wenn aus den Sohlenspitzen tatsächlich Kugeln schießen würden, wie das Klunker-Zeugs hinter der Vitrine tanzen und zersplittern würde unter dem Hagel, und Barbara drückt mir den rechten Schuh in die Hand, und bis zum Bahnhof ballern wir, was das Zeug hält: ein Pudel, ein Securitasmann, eine Confiserie, tausend Tonnen Uhren und Diamanten segnen das Zeitliche, und wir grinsen und blasen den Rauch von unseren Sohlen.

«Jetzt muss ich alleine nach Hause», sagt sie plötzlich.

Aber ja, fast vergessen! Ich frage sie nach der Angst, die sie manchmal hat, wenn sie alleine nach Hause... «Ja», nickt sie, «weisst du, einmal stand ich bei der Tramhaltestelle, es war schon spät. Da kommt ein Typ und fragt mich, ob ich Lust hätte auf Sex. Oder einmal, da fährt ein Mercedes auf und ab, ich warte, der Wagen brems ab, Scheibe runter, der Kopf will was sagen, das Tram in Sichtweite, der Kopf öffnet die Tür und steigt aus, schwebt auf mich zu, die Hand nach mir ausgestreckt, und im letzten Moment, wirklich wie im Film, kann ich flüchten... In solchen Momenten habe ich Angst. Manchmal kann ich einfach nicht mehr alleine nach Hause, aber heute ist es okay!»

Wir erreichen die Tramhaltestelle vor dem Bahnhof. Ich frage sie, ob ich warten soll, bis das Tram kommt, sie winkt ab, «verpass du nur nicht deinen Zug!»

Bevor wir uns verabschieden, sagt sie: «Doch, ich bin ehrgeizig, jetzt kommt es mir in den Sinn! Beim Tischfussball, da bin ich ehrgeizig!»

«Willst du gewinnen?»

«Der verdammte Ball soll ins Loch, das will ich, ich will treffen!» Für einen kurzen Augenblick stehen wir einander gegenüber und schweigen. Es ist ein fast magischer Moment, mir wird klar, dass sie eine schöne, eine interessante Frau ist, und ich beuge mich vor, um sie auf die Wange zu küssen, und hebe meinen rechten Arm und übergebe ihr die gigantischen Sohlen, damit sie genug Munition hat für unterwegs, dann ein leises «Tschüss», und schon sehe ich sie von weitem warten aufs Tram, die Schuhe links und rechts im Halfter, Barbara Hutter, Sängerin, Texterin, Zeitgenossin.

So zärtlich

Lüg mich niemals an mein Liebster, denn wenn du lügst, dann sterbe ich. - Im Himmel oben würde ich meine Haare kämmen, und die fielen geradewegs in dein Maul. Ich würde hier kämmen, ich würde da kämmen, kämmen bis dein Bauch voll wäre mit meinem gekämmten Haar, also lüg mich niemals an mein Liebster, denn du würdest weinen. - Sei zärtlich, so zärtlich, schreibe meinen Namen in dein Tagebuch, sei ehrlich, so ehrlich, gib mir nur deine Seele. - Lüg mich niemals an mein Liebster, denn wenn du lügst, dann sterbe ich. - Im Himmel oben würde ich meine Nägel schneiden, und die fielen direkt in dein Maul. Ich würde diesen schneiden, ich würde jenen schneiden, schneiden bis dein Bauch voller blutiger Schnitte ist, also lüg mich niemals an mein Liebster, denn du würdest weinen. - Sei zärtlich, so zärtlich, schreibe meinen Namen in dein Tagebuch, sei ehrlich, so ehrlich, gib mir nur deine Seele. - Könntest du, würdest du mir deine Seele geben, willst du, solltest du mir deine Seele geben? - Sei zärtlich, so zärtlich, schreibe meinen Namen in dein Tagebuch, sei ehrlich, so ehrlich, gib mir nur deine Seele.

(übersetzt aus einem Song von Barbara Hutter)